

# Ludwig Traube.

Ein Nachruf von H. Bresslau.

Den beiden Männern, denen er in dem kleinen Kreise der Monumenta Germaniae am nächsten gestanden hatte, Ernst Dümmler und Theodor Mommsen, ist Ludwig Traube nach kurzer Zeit im Tode gefolgt. Wir hatten ihn schon vorher verloren, und der Verlust, den wir in jener unglücklichen Stunde erlitten haben, da er sich entschloss, aus unserer Zentralkirection zu scheiden, ist heute noch nicht ersetzt, wird vielleicht niemals ganz ersetzt werden. Nun ist auch die letzte schwache Hoffnung begraben, er werde noch einmal zu den Arbeiten und Aufgaben zurückkehren, von denen er sich schweren Herzens getrennt hatte, und uns bleibt nur die Erinnerung an das, was wir ihm verdanken, und die Pflicht uns klar zu machen, was sein Wirken für uns bedeutet hat.

Ludwig Traube ist am 19. Juni 1861 in Berlin geboren, das jüngste Kind und der einzige Sohn des gleichnamigen genialen Klinikers, dem das Jahr 1848 die Habilitation an der Berliner Universität ermöglicht hatte, und der schon längst zu ihren glänzendsten Zierden gehörte, als der Wechsel im preussischen Kultusministerium 1872 die konfessionellen Bedenken zurücktreten liess, die bis dahin seine Ernennung zum Ordinarius verhindert hatten. Er liess seinen Sohn bis zum vollendeten zehnten Lebensjahre in seinem Hause unterrichten und war aufrichtig betrübt, dass der Knabe nur geringe geistige Anlagen zu verraten schien. Das änderte sich völlig, als Traube in das Wilhelmsgymnasium eintrat; seine hervorragende Begabung wurde von dem Direktor der Anstalt bald erkannt und wandte sich früh und leidenschaftlich den philologischen Studien zu — nicht zu voller Freude des Vaters, der freilich zu seiner Erholung in den Stunden der Musse gern griechische und römische Klassiker mit dem Sohne las, aber noch auf seinem Sterbebette bedauerte, dass